

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 86 (1960)

Heft: 31

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIPUS kommentiert.

Man hat in Zürich eine sogenannte Halbstarkenaktion durchgeführt, ihr hat sich nun auch noch eine Strichjungen-Razzia angeschlossen. Die Zürcher Polizei hat wohl oder übel zu diesem Schlag gegen die männliche Prostitution ausholen müssen. Sobald die Polizei sich dieser Dinge erwehren muß, melden sich jene Leute, die der Polizei am Zeug flicken und die der Meinung sind, die Polizei müsse über die Maßen großzügig sein. Es gibt Leute, die der Polizei eine Großzügigkeit empfehlen, welche beinahe von selbstmörderischen Ausmaßen ist. Unsere Polizei weiß sehr wohl, daß unsere Stadt von Menschen wimmelt, die das homosexuelle Zürich repräsentieren und die es am liebsten sähen, wenn man diesem merkwürdigen Zürich gegenüber von einer üppigen Großzügigkeit wäre. Die Zürcher Polizei kann sich noch entscheiden, ob sie die Prostitution in Limmatathen eindämmen oder ob sie die alarmierenden Zustände abstoppen will. Es geht nicht darum, alarmierende Zustände zu gestatten oder nicht zu gestatten; es geht auch darum, Menschen vor einer Auslieferung an einen extensiven Prozeß des sittlichen Verfalls zu behüten. Der «Burschenmarkt», der jeden Abend an den Seeufern einzusetzen pflegt, ist nicht ein Laster wie ein anderes, er ist ein unsympathisches Laster, ein schlechtgezüchtes, eines, das aus allen Poren stinkt. Das Strichjungenwesen weist sein schlechtes Gesicht der üblen Nachhälfte zu. Junge Mitmenschen, zu faul um zu arbeiten, suchen sich eine dubiose Verdienstquelle. Es sind Homosexuelle, die an den Treffpunkten der Homosexuellen ihre Fangnetze auswerfen und die mit den niedersten materiellen Verführungskünsten blutjunge Anfänger anlocken.

Die Polizeiaktion hat lange auf sich warten lassen. Siebenundvierzig der einvernommenen Männer waren der Polizei wegen ihrer homosexuellen Neigungen hinreichend bekannt. Die Polizei hat sich vorgenommen, Zürichs Ruf als «Paradies der Homosexuellen» zu zerstören. Es hat sich herumgesprochen, daß die Zeit des Nichtstuns in Zürich vorbei ist. Man will nicht mehr zusehen, und das Märchen, daß man ja dem Laster gegenüber doch machtlos sei, ist ausgespielt. Es gibt Mittel und Wege, Abhilfe zu schaffen. Nach den ersten Versuchen, Herrn Sieber der Lächerlichkeit auszuliefern, ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß sich doch etwas machen lasse. Ja, vielleicht ist die Polizei doch in der Lage, gegenüber dem schleichenden Laster ein Präzisionsinstrument der Abhilfe zu sein. Das Strichjungenwesen hat so etwas wie einen internationalen Ausbau erfahren; dem ein dauerhaftes Gegengewicht entgegengesetzt werden kann.

Der Wille, etwas zu unternehmen, ist ein Anfang. Man schlafst nicht mehr, und schließlich gibt es Spezialisten auch auf diesem Gebiet, die im Austausch von Erfahrungen ihr Fachwissen weiter stärken.

Man darf behaupten, daß ein Teil der Jugend in Gefahr ist. Die Polizei soll nicht an allen Ecken und Enden Schreckgespenster sehen, aber von Zeit zu Zeit darf sie offen von Gefahren reden, das tut sehr gut und kann heilvoll sein.

Mit der Aktion «Punkt» hat die Zürcher Polizei ihren Finger auf einen Punkt im Leben unserer Stadt gelegt, der nicht leicht zu nehmen ist. Die Polizei ist erwacht und wir haben allen Grund, uns der ausdrücklichen Zustimmung der verantwortungsbewußten Kräfte zu freuen.

Im Reisebüro

Auf den farbigen Plakaten
preist sich jedes Land dir an:
drum beginnt ein Rätselraten,
wo man hingehn soll und kann.

Ist es Schweden, die Levante,
Kairo oder die Türkei?
Lockt dich bloß das Unbekannte,
ganz egal, wo es auch sei?

Hast du Sehnsucht nach Romantik,
Bildungshunger nach Athen,
oder willst du am Atlantik
hübsche Badenixen sehn?

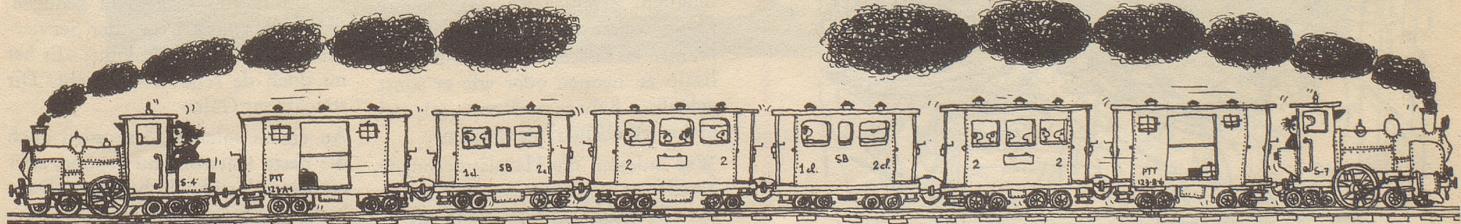
Dir wird mancher Fischerhafen,
manche Bar und Luxusjacht
textlich und von Photographen
optisch mundgerecht gemacht.

Man kann dir mit allem dienen,
je nach Saison, Preis und Ort:
mit etruskischen Ruinen,
Golfplatz, Tennis und so fort.

Von der Arktis bis zum Süden,
von der Rhone bis zum Rhein
wollen dir die nimmermüden
Agenturen nützlich sein.

Trotz der Fülle der Prospekte
weiß seit Jahren ich bereits:
das, was ich noch nie entdeckte,
ist die unerforschte Schweiz.

Fridolin Tschudi



Mitenand giengs besser